

Hermann *Wilhelm* Heinrich HÖLSCHER

geb. 22.4.1845 Norden

gest. 11.3.1911 Leipzig

Theologe

luth.

(*BLO III, Aurich 2001, S. 204 - 206*)

Die Familie Hölscher kam mit Philippus Hölscher, dem Urgroßvater Wilhelm Hölschers, aus Westfalen nach Ostfriesland, wo Philippus 48 Jahre lang als Pastor in Holtrop wirkte. Sein Sohn, Johann Rudolph Hölscher, beerbte ihn zunächst im Holtroper Amt und war dann ab 1798 ganze 61 Jahre lang Pastor in Norden. Er muß eine kraftvolle, rhetorisch begabte Persönlichkeit gewesen sein, die auch der König Georg von Hannover gern während seines sommerlichen Badeaufenthaltes auf Norderney zu sich rief, und den er mit dem Titel eines Kirchenrates und dem Ritterkreuz des Guelphenordens schmückte. Der Vater Wilhelm Hölschers, Uvo Rudolph Hölscher, war seit 1842 Justizkommissar in Norden, die Mutter, Hilke Margarete geb. Hattermann, stammte aus Wittmund. Wilhelm Hölscher besuchte die Volksschule und das Norder Gymnasium, das als Progymnasium aber nur sechs Klassen hatte, so daß man, um die Hochschulreife zu erreichen, noch ein auswärtiges Gymnasium besuchen mußte. Daher wechselte Wilhelm, noch nicht fünfzehnjährig, an das Ratsgymnasium in Osnabrück, wo ihn vor allem der Direktor und Freund Goethes, Bernhard Rudolph Abeken, prägte. Im Sommersemester 1863 begann Hölscher sein Studium an der Universität Tübingen, wo Johann Tobias Beck, einer der bedeutendsten Vertreter des schwäbischen Pietismus, ihm der wichtigste Lehrer wurde. Nach drei Semestern in Tübingen wechselte Hölscher für ein Semester nach Berlin, um sein Studium schließlich in Göttingen zu beenden. Das Erste Theologische Examen besteht er im Mai 1866 vor dem Auricher Konsistorium.

Hölscher will aber zunächst nicht in den kirchlichen Dienst treten, sondern plant eine akademische Karriere. Da er dazu für mindestens ein Jahr die Universität verlassen muß, wird er Hauslehrer bei der Familie des Grafen Theodor von Medem in Kurland. Hier gefällt es ihm so gut, daß aus dem vorgesehenen einem Jahr fünf werden. Im Oktober 1870 legt Hölscher in Hannover das Zweite Theologische Examen ab, um noch einmal für ein weiteres Jahr zur Familie von Medem zurückzukehren. Ende 1871 reist er in der Absicht, sich mit einem kirchengeschichtlichen Thema zu habilitieren, mit dem befreundeten Philologen Friedrich Knoke, dem späteren Gymnasialdirektor in Osnabrück, nach Italien. Er will im vatikanischen Archiv arbeiten, aber die kunstgeschichtlichen und archäologischen Reichtümer des Landes schieben sich doch sehr in den Vordergrund seines Interesses. Als Hölscher Ostern 1872 nach Deutschland zurückkehrt, ist dann auch an die Göttinger Habilitation nicht mehr ernsthaft zu denken. Statt dessen wird er zunächst Hilfsprediger, ab 1875 dann dritter Pastor in seiner Heimatstadt Norden.

1880 wird Hölscher Konventual und Studiendirektor in Loccum. Akademische Rufe, die aus Rostock und Göttingen an ihn ergehen, lehnt er ab. Als aber 1885 die Leipziger Nikolaikirche ihn als Pfarrer wünscht, nimmt er dieses Amt, wohl auch in Hinsicht auf die Gymnasialbildung seiner drei Söhne, an. Schon im folgenden Jahr ernennt ihn die



Wilhelm Hölscher (Quelle:
D. Wilhelm Hölscher. Ein
Lebensbild, Leipzig 1912)

Universität Leipzig zum theologischen Ehrendoktor und überträgt ihm auch akademische Aufgaben. Bis 1910 leitet er das katechetische Seminar der Universität. Dazu ist er mit der Arbeit in der Leipziger Mission betraut, und auch im Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins ist er seit 1889 aktiv. 1903 unternimmt er eine Indienreise, um die schwierige Lage der dortigen Mission zu klären. Seine Bedeutung liegt aber vor allem darin, daß er 1900 die Redaktion der weit verbreiteten „Allgemeinen evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung“ und des „Theologischen Literaturblattes“ übernimmt, die er bis 1911 bzw. 1909 innehat. Damit war er ein wichtiger Vertreter einer entschieden lutherischen Konfessionsidentität. Wissenschaftlich hat Hölscher sich wenig hervorgetan; in der „Protestantischen Realenzyklopädie“ verfaßte er eine Reihe von Artikeln.

Seit 1876 war Hölscher verheiratet mit Fenke Engeline Sophie Steinbömer (1845-1919), einer Tochter des Sanitätsrats Gustav Diedrich Hillard Steinbömer aus Norden. Der Ehe entstammten drei Söhne und eine Tochter.

Werke: Die wissenschaftliche Fortbildung der Geistlichen im Amte, Leipzig 1885; Zwei Predigten, am 1. März und 12. April 1885 in der St. Nicolai-Kirche zu Leipzig gehalten, Leipzig 1885; Fröhlich im Herrn. Goldene Worte in Lied und Spruch. Ausgew. von W. Hölscher, Leipzig 1891; Predigt über Joh 12, 20-24, geh. am Missionsfeste zu Nürnberg in der Lorenzkirche den 7. VI. 1898, Nürnberg 1898.

Literatur: DBA II; AHB I, S. 346-347; BBKL 2, Sp. 932-933; Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation, hrsg. von Philipp Meyer, Band 2, Göttingen 1942, S. 86 und 202; Deutsches Geschlechterbuch, Band 212 (= Ostfriesisches Geschlechterbuch, 7), Limburg 2000, S. 663-664; D. Wilhelm Hölscher. Ein Lebensbild, Leipzig 1912 (Portr.).

Martin Tielke